

Rezension von

Manhattan Transfer (John Don Passos – veröffentlicht : 1926)

Jean P. Sartres schreibt 1938 : “Ich halte Dos Passos für den größten Schriftsteller unserer Zeit.“ (Artikel in der *Nouvelle Revue francaise*).

Und Clemens Meyer spricht ca. 80 Jahre später in einem Nachwort zu einer Neuauflage des Romans *Manhattan Transfer* von der “Erfindung der Moderne“ und erklärt, dass für ihn gerade dieser Roman von Dos Passos‘ zu einem “Erweckungserlebnis“ geführt habe.

Allgemein wird behauptet, dass gerade auch Don Passos mit seinen Texten und hierbei speziell mit dem Roman ‘Manhattan Transfer‘ eine neue Form der Epik hervorgebracht habe: Neue Strukturbegriffe wie *Montage-Technik*, *Dekonstruktion*, *Kamera-Auge* wurden gelobt und favorisiert.

Diese erwähnte neue Erzähltechnik, schien in der Tat u.a davon inspiriert zu sein, wie Handlungen und Szenen durch das damals neue Medium Film dargestellt wurden.

Erzähltechnisch gibt es in diesem Roman eigentlich nur noch die sogenannte **Außensicht**. Auf eine von einem Erzähler gesteuerte **Innensicht** als indirekte Möglichkeit der Psychologisierung der Personen, ein wesentliches Element auktorialen Erzählens, wird weitestgehend verzichtet. Allerdings gibt es einige Passagen der ‘erlebten Rede‘, wo sich von einigen Personen Tagträume eingefügt werden. (z.B. S. 166 : “*In einem Frack → der Schrei in seiner Kehle.*“ Auch die für die Epik bis dahin fundamentale Erzählform ‘**Bericht**‘ verschwand weitestgehend.

Es dominierte, ähnlich wie beim Film, die **szenische Darstellung**. Es gibt abrupte Übergänge (siehe Filmschnitt !) und hart gefügte Szenenfolgen.

Im Roman *Manhattan Transfer* werden drei Zeitabschnitte beleuchtet: vor dem I. Weltkrieg, unmittelbar nach dem I. Weltkrieg, Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

Ging es im Roman bis dahin primär darum, ausgewählte Personen darzustellen, häufig in ihrer Entwicklung über eine gewisse Zeit, wobei die äußeren Rahmenbedingungen als Determinanten gesehen wurden, so geht es in diesem Don Passos-Roman primär darum, das ganz spezifische Wesen einer Großstadt darzustellen, in diesem Fall New York. Die fast übergroße Vielzahl an Personen in diesem Roman und ihr Verhalten sind nicht Primärzweck, sondern eher Mittel zum Zweck. Die Personen kommen aus den unterschiedlichsten Schichten, ja, zum großen Teil sind es Immigranten aus verschiedenen Ländern, die hier in den USA ihr Glück versuchen, z.T. erfolgreich sind, z.T. aber auch scheitern.

Zwischen den einzelnen Szenen gibt es nur teilweise Kausalbeziehungen; anders gesagt, es gibt Einzelszenen, die völlig isoliert im Romangeschehen dastehen. Nur wenige der Personen treten relativ häufig und in allen drei Zeitabläufen auf: Und zwar **Ellen** (mitunter auch Elaine oder Helene genannt), ein Baby, ein Mädchen, dann eine junge und später dann etwas älter gewordene Frau. **Jimmy Herf**, ein Junge, dann ein Journalist, später dann arbeitslos und total desillusioniert, und **George Baldwin**, ein Rechtsanwalt und Karrierist. Man könnte von der Konstellation: *eine Frau zwischen zwei Männern* sprechen.

Fast alle der auftretenden Personen lassen sich in das Raster **Aufsteiger/Absteiger** einordnen. Anders gesagt, der Moloch New York ermöglicht eine oft extreme Fahrt in diese beiden konträren Richtungen.

Eigenes Urteil:

Es ist ein Faktum: Inzwischen dominiert wieder – man könnte von Gegenbewegung sprechen – die sogenannte **Postmoderne** in die Epik. Ein Grund dafür könnte der sein:

Was für den Film wesentypisch ist, ist nicht in gleichem Maße auch optimal für die Epik.

Ein vorhandener **Erzähler** und die Erzählform des **Berichts** sind zwei elementare Möglichkeiten der Epik, auf die zu verzichten eben auch Verlust bedeutet. Nicht ohne Grund haben sie ja auch im Film Entsprechungen gefunden (vgl. *Das weiße Band* oder die Verfilmung von Kempowski-Romanen !)

Es spricht schon für sich, dass bei der Verfilmung von Romanen, der Film bei jenen, die zuvor den Roman gelesen haben, oft Enttäuschungen oder Kritik hervorruft.